

Gefahr, durch die bisherigen Besucher*innen zum reinen Aufenthalts- oder Lernort in der Bücherei umfunktioniert zu werden. Dies ist einerseits möglich, indem Schnittmengen zwischen anderen, bereits bestehenden Angeboten innerhalb der Bibliothek gesucht und herausgearbeitet werden. Angebote wie Robotik-Kurse oder das Aufnehmen eines eigenen Hörspiels wurden auch vorher schon in der Stadtbücherei angeboten – mit stärkerem Fokus auf Musik, Klänge und Digitales finden sie jetzt in NEXT LEVEL statt. Andererseits kann auf externe Partner*innen zurückgegriffen werden, die ihre Angebote in Kooperation in den Räumlichkeiten der Stadtbücherei stattfinden lassen. Ein großes funktionierendes Netzwerk in die Musikszene und zu freien Musikpädagog*innen hilft dabei, einen bunten Strauß an Veranstaltungen umzusetzen. Dazu ist es wichtig, die lokale Musikszene von Anfang an mit einzubeziehen, anstatt ein kostenfreies Konkurrenzangebot für sie zu schaffen. Auch mit begrenzten Honorarmitteln profitieren Akteur*innen der Musikpädagogik davon, wenn sie einen zentralen städtischen

Raum mit ihren Angeboten bespielen können und als Ausgleich für diese Veranstaltungen auch eigene Formate dort stattfinden lassen dürfen.

Die vielleicht wichtigste Lektion liegt darin, dass auch nach der Eröffnung eines Musik-Makerspace die konzeptionelle Arbeit lange nicht abgeschlossen ist. Wie aus dem Artikel hervorgeht, sind auch zum jetzigen Stand noch nicht alle geplanten Angebote realisiert. Dazu kommen Anregungen und Wünsche der Nutzer*innen des Bereichs, Problemstellungen aus dem laufenden Betrieb und der eigene Wunsch nach konzeptioneller Weiterentwicklung. Auch für das Jahr 2023 hat das Team der Stadtbücherei schon viele Ideen zu neuen Formaten und Angeboten. Schon zu Beginn des Jahres 2023 wird die Bibliothek der Dinge um weitere Instrumente erweitert werden.

Felix Gründler ist als Medienpädagoge in der Stadtbücherei Augsburg zuständig für NEXT LEVEL, die Bibliothek der Dinge und die Betreuung von medienpädagogischen Veranstaltungen.

Anna Eberhöfer und Barbara Fuchslehner Schreibberatung – ein neues Betätigungsfeld für Musikbibliotheken?

Seit 2018 ist die Universitätsbibliothek der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (ub.mdw) in der Vermittlung von Schreibkompetenz aktiv. Aus dem ursprünglichen niederschweligen Angebot der Walk-in-Schreibberatung für Studierende ist mittlerweile ein Schreibzentrum geworden, in dem zwei Bibliothekarinnen Einzelberatungen durchführen, Workshops zum Thema Schreiben veranstalten und Lernmaterialien zur Verfügung stellen. Nach einem kurzen Überblick über die Aufgaben von Schreibzentren und die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Bibliotheken zeichnet dieser Artikel den Aufbau des Schreibzentrums der ub.mdw nach, gibt Einblick in

*die Praxis der Schreibberatung und diskutiert, inwieweit diese als zusätzliches Aufgabengebiet für Musikbibliothekar*innen lohnenswert ist.*

Wissenschaftliches Schreiben gehört zu den Schlüsselkompetenzen, die im Lauf eines Universitätsstudiums erlernt und für einen Studienabschluss beherrscht werden müssen. Häufig wird davon ausgegangen, dass Studierende die dafür nötigen Kenntnisse bereits aus der Schule mitbringen. Doch auch Studierende, die bereits über eine gut entwickelte Schreibfähigkeit verfügen, haben zu Studienbeginn häufig Schwierigkeiten, die Regeln wissenschaftlichen Schreibens zu verstehen und anzuwenden. Denn wissenschaftliches Schreiben setzt neben fachlichem Wissen auch die Kenntnis des Textgenres, rhetorisches Wissen, die Vertrautheit mit den verschiedenen Phasen des Schreibprozesses sowie Verständnis für die Kom-

munikationsregeln innerhalb der Diskursgemeinschaft voraus, wie das von Anne Beaufort entwickelte Modell der Schreibkompetenz/1/ zeigt.

Obwohl es aus schreibdidaktischer Sicht unbestritten ist, dass wissenschaftliches Schreiben am besten erlernt werden kann, wenn man es von Anfang an übt und regelmäßig Textfeedback erhält/2/, bieten die straffen Lehrpläne an Universitäten meist wenig Raum für Lehrveranstaltungen, die das Schreiben selbst thematisieren. In den USA wurden daher bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts an einigen Universitäten Schreibzentren gegründet, die als eigenständige Institutionen das Schreiben mit extracurricularen Angeboten zu fördern versuchten./3/ Im deutschsprachigen Raum hat diese Entwicklung stark verzögert eingesetzt. Erst in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren ist die Zahl universitärer Schreibzentren merklich angestiegen./4/

Schreibzentren können auf vielfältige Weise Studierende in der Entwicklung ihrer Schreibfähigkeit unterstützen. Die Angebote reichen von individueller Schreibberatung in Form eines Vier-Augen-Gesprächs über Workshops bis hin zur Bereitstellung von Lernmaterialien. Die Schreibberatung wird in den meisten Fällen von Peer-Tutor*innen durchgeführt, höhersemestrigen Studierenden, die eine spezielle Ausbildung zur Beratung durchlaufen haben. Die Workshops dienen dem Erwerb

von Basiswissen zu Themen wie Literaturrecherche oder Zitieren und geben Studierenden zudem die Möglichkeit, in Gemeinschaft zu lernen und zu schreiben. Allen Angeboten von Schreibzentren liegt die Idee zu Grunde, dass Schreiben ein Prozess ist, „der individuell verläuft, erlernbar ist und der für wissenschaftliches Arbeiten von zentraler Bedeutung ist“/5/.

Schreibzentren und Bibliotheken: Formen der Zusammenarbeit

An vielen Universitäten arbeiten Schreibzentren und Bibliotheken eng zusammen. Als *third places* bieten Bibliotheken Studierenden die ideale Schreibumgebung, indem sie sowohl die nötige Literatur als auch die digitale Infrastruktur bereitstellen und eine ruhige Arbeitsatmosphäre garantieren. Schreibzentren und Bibliotheken verfolgen außerdem ähnliche Ziele, denn „both groups want students to be able to craft a clear thesis, learn how to correctly incorporate research into their writing, and cite sources properly“./6/ An amerikanischen Hochschulen haben sich daher vielfältige Formen der Kooperation zwischen Schreibzentren und Hochschulbibliotheken entwickelt: die gemeinsame Nutzung von Räumen, Meetings zum gegenseitigen Austausch, gemeinsame Workshops und die Erstellung gemeinsamer Kursunterlagen, Wissensweitergabe in Form von gegenseitigen Schulungen sowie gemeinsame Publikationstätigkeiten./7/ Nur in wenigen Einzelfällen geht die Zusammenarbeit jedoch so weit, dass Bibliothekar*innen auch als Schreibberater*innen tätig werden./8/ Zwar sehen Bibliotheken die Vermittlung von Informationskompetenz als eine ihrer Kernaufgaben, sie fokussieren sich dabei aber meist auf technisch-handwerkliche Aspekte wie den Umgang mit Literaturverwaltungsprogrammen, obwohl der Begriff der Informationskompetenz dem heutigen Verständnis nach sehr wohl auch die Textproduktion umfasst./9/ Überschreiten Bibliothekar*innen ihre Kompetenzen, wenn sie auch das *Formulieren* und

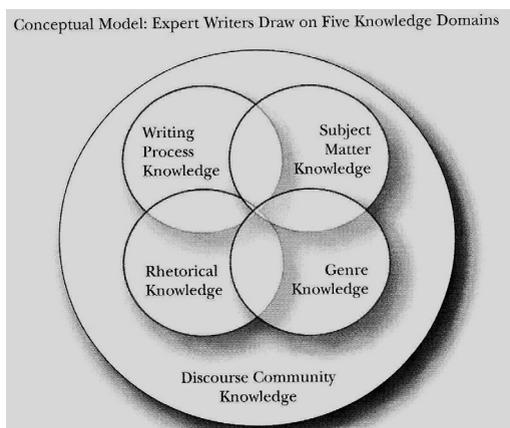


Abb. 1: Anne Beaufort: Model of writing expertise

*Darstellen von Wissen – im Referenzrahmen Informationskompetenz als Kriterien der Informationskompetenz definiert/10/ – schulen? Im Gegenteil: Vieles spricht dafür, dass Bibliothekar*innen für die Tätigkeit der Schreibberatung in der Regel überdurchschnittlich qualifiziert sind. Denn neben ihrer Expertise in den Bereichen Recherche und Literaturverwaltung haben Fachreferent*innen meist bereits Erfahrung in der Beratung und Schulung von Nutzer*innen und in der Publikation wissenschaftlicher Texte gesammelt./11/*

Gedanken wie diese gingen auch uns durch den Kopf, als unser Bibliotheksleiter bei einem Jour fixe im Februar 2018 relativ spontan vorschlug, in der Bibliothek Schreibberatung für Studierende anzubieten. Die Bibliothek schien uns der geeignete Ort dafür, die neue Aufgabe sinnvoll und, nach einer Einarbeitungsphase, durchaus bewältigbar. Wie der Aufbau dieses neuen Angebots ablief, welche institutionellen Voraussetzungen dafür gegeben und mit welchen Herausforderungen wir konfrontiert waren, soll im Folgenden näher beleuchtet werden.

Das Schreibzentrum der ub.mdw: Ausgangssituation und erste Schritte

Die Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien (mdw) ist mit rund 3.000 Studierenden eine der größten und renommiertesten Kunsthochschulen der Welt. Das Studienangebot erstreckt sich über diverse Instrumentalstudien sowie Musikerziehung, Komposition, Ethnomusikologie, Kulturmanagement, Musiktherapie bis hin zu Schauspiel und Film. Wie auch an anderen Hochschulen mit praktischer Ausrichtung haben die Studierenden wenige Möglichkeiten, (wissenschaftliches) Schreiben zu üben und werden meist erst gegen Ende des Studiums in Form einer Abschlussarbeit damit konfrontiert. Viele Studierende haben weder Deutsch noch Englisch als Muttersprache, und auch ihre schulische Ausbildung ist sehr unterschiedlich. Diese Diversität stellt neben dem engen

Zeitplan im Studium eine zusätzliche Herausforderung für das Schreiben dar./12/

Angeregt durch das Vorbild anderer Hochschulen wollten wir an der ub.mdw diesem Problem entgegenreten. Unser Ziel war es, in erster Linie jenen Studierenden, die gerade mit ihrer Abschlussarbeit beschäftigt waren, niederschwellige Hilfe anzubieten. Daher entschieden wir uns zunächst für das Format der „Walk-In-Schreibberatung“ ohne Anmeldung zu einem wöchentlichen Fixtermin.

Bald merkten wir, dass das Angebot der Schreibberatung alleine nicht ausreichend war. Viele Studierende kamen ohne Wissen über wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben in die Beratung und wollten hauptsächlich Hilfe bei formalen Kriterien oder beim Zitieren. Gespräche mit Lehrenden verstärkten den Eindruck, dass den Studierenden eine zentrale Anlaufstelle für Fragen zum Schreiben fehle. Wir beschlossen daher, unser Angebot auszuweiten und das Schreibzentrum zu gründen, um die Studierenden neben der Schreibberatung mit Workshops und Selbstlernmaterialien zu Themen wie Zitieren, Zeitmanagement, Themenfindung und -eingrenzung etc. zu unterstützen.

Die Covid-19-Pandemie und die damit verbundene Zeit im Homeoffice führten dazu, dass uns die nötige Zeit für die Planung und Erstellung der Unterlagen und Workshops zur Verfügung stand. Der Ausbau der digitalen Angebote an der Universität ermöglichte es uns außerdem, ohne große Probleme auf Online-Formate umzusteigen. Sowohl die Schreibberatung als auch die Workshops wurden in dieser Form gut angenommen. Aus organisatorischen Gründen wurde die Schreibberatung allerdings nur mehr nach Terminvereinbarung angeboten. Dieses Format behielten wir auch nach Ende des Distance Learning bei. Denn gegenüber der Walk-In-Beratung hat es den Vorteil, dass wir uns besser auf die Anfragen vorbereiten können und die Ratsuchenden sich im Vorfeld mehr Gedanken über ihre Textproduktion machen. Die Anmeldung erfolgt über ein Formular und erfordert neben Angaben zum Studium auch solche zur Schreibaufgabe und den gewünschten Beratungsschwerpunkten.

Die Einzelberatung in der Praxis

Kern des Angebots des Schreibzentrums ist die Schreibberatung in Form eines Einzelgesprächs. Da Studierende an Musikuniversitäten individuelle Betreuung aus der Unterrichtssituation gewohnt sind, bietet dieses Format eine ihnen vertraute, lernförderliche Umgebung und wird dementsprechend am häufigsten in Anspruch genommen.

Viele Studierende kommen mit Fragen, die das Textgenre betreffen, in die Beratung. Zitieren und Plagiate vermeiden gehört zu den häufigsten Themen, mit denen wir in der Schreibberatung konfrontiert sind. Das liegt unter anderem an der Plagiatsprüfung, der alle Abschlussarbeiten unterzogen werden und die im Vorfeld regelmäßig zu einiger Verunsicherung unter den Studierenden führt. Ebenfalls Schwierigkeiten bereiten formale Vorgaben wie Einreichformalitäten oder geforderte Zitierstile. Darüber hinaus benötigen viele Studierende Unterstützung bei den klassischen bibliothekarischen Themen wie Literatursuche, Umgang mit Katalogen und Datenbanken sowie Quellenbewertung. Angesichts solcher Wissenslücken besteht die Gefahr, dass aus der Beratung Frontalunterricht wird. Durch die Vorgabe, dass bereits im Anmeldeformular maximal zwei Themenbereiche zur Besprechung ausgewählt werden können, lässt sich aber gut verhindern, dass Studierende eine zu passive Haltung einnehmen und die Schreibberatung mit einem Schnellkurs in wissenschaftlichem Arbeiten verwechseln.

Dennoch kommt es immer wieder vor, dass Studierende eine falsche Vorstellung davon haben, was die Schreibberatung leisten kann, und darunter so etwas wie einen „One-Stop-Shop“ verstehen, wo sie rasche Hilfe in Form einer vollständigen Literaturliste oder eines perfekt ausformulierten Textes bekommen. Auch wenn die Schreibberatung natürlich ein offenes Ohr für kurz vor den Einreichfristen auftretende Notfälle hat, ist es dennoch wichtig, von Anfang an klare Grenzen des Angebots zu ziehen und diese auch deutlich zu kommunizieren. So werden Studierende bereits bei der Anmeldung

darauf aufmerksam gemacht, dass wir kein Korrekturlesen und kein Feedback zu Texten, die mehr als fünf Seiten umfassen, anbieten können.

Insgesamt fällt auf, dass die Mehrzahl der Studierenden mit wissenschaftlichem Schreiben hauptsächlich die Einhaltung formaler Kriterien verbindet. Im Fokus des Interesses der Ratsuchenden steht dabei fast immer das Produkt, der fertige Text, und weniger der Weg dorthin. Das ist verständlich, denn im besten Fall sind Studierende gut informiert darüber, wie das Produkt auszusehen hat. Sie erhalten konkrete Vorgaben, welchen Kriterien ihre Arbeit entsprechen muss, wie etwa Zitierrichtlinien, oder orientieren sich an den bereits approbierten Abschlussarbeiten in der Bibliothek. Was Studierenden aber fast immer fehlt, ist eine Anleitung, wie sie zu dem Endprodukt kommen, welche einzelnen Schritte dafür nötig sind, in welcher Reihenfolge und wie viel Zeit diese in Anspruch nehmen – kurz: die Information über den Schreibprozess. Das führt vielfach dazu, dass die Schreibaufgabe unterschätzt und die Zeit gegen Ende hin knapp wird. In der Mehrheit der Fälle resultiert daraus ein Gefühl der Überforderung, weil die Studierenden nicht wissen, was auf sie zukommt. Zu den wiederkehrenden Aufgaben der Schreibberatung gehört es daher, auf den Schreibprozess und seine verschiedenen Phasen hinzuweisen, einen Zeitplan für die anstehende Schreibaufgabe zu entwickeln und geeignete Techniken für die jeweils aktuelle Phase zu empfehlen. Mithilfe des Clusterings können beispielsweise zu Beginn des Schreibprozesses Ideen und Assoziationen zu einem Thema abgerufen und bildlich dargestellt werden.

Das Ziel der Beratung ist dabei stets, die Schreibentwicklung der Ratsuchenden zu fördern, gemäß dem Grundsatz „to make sure that writers, and not necessarily their texts, are what get changed by instruction“.¹³ Das gelingt am besten, wenn Lösungswege nicht nur aufgezeigt, sondern gemeinsam mit den Ratsuchenden erkundet werden. Bei dieser *nicht-direktiven* Vorgehensweise wird von Seiten der beratenden Person „nur so viel Input

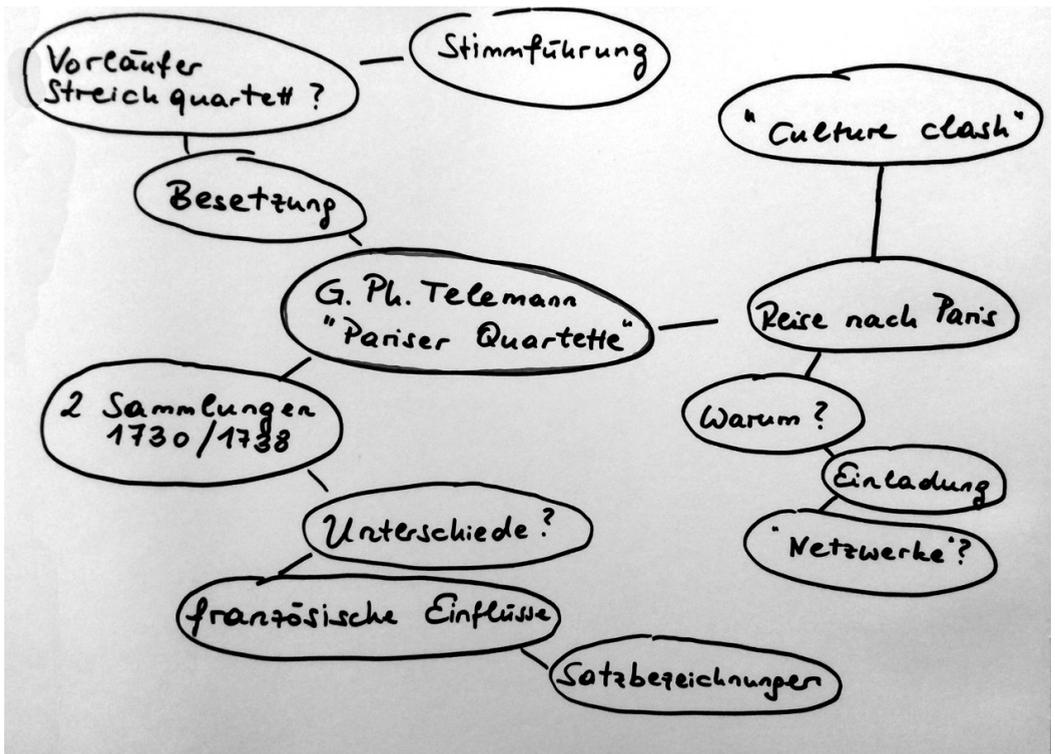


Abb. 2: Cluster

geliefert, wie gebraucht wird, um die ratsuchende Person wieder eigenverantwortlich handlungsfähig werden zu lassen"./14/ In der Praxis kann das beispielsweise bedeuten, dass man, anstatt eine Anleitung zum argumentativen Aufbau eines Textabschnittes zu geben, lieber gemeinsam ausprobiert, was passiert, wenn die Reihenfolge der Argumente geändert wird.

Als Bibliothekarinnen und Schreibberaterinnen verfügen wir über Know-how sowohl im Recherchieren als auch im Schreiben. Trotz eines gewissen Expert*innen-Status, der uns dadurch von den Studierenden fast automatisch zugeschrieben wird, gelingt es aber in der Regel gut, in den Beratungen eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen, in der die Ratsuchenden offen über ihre Ängste und Schwierigkeiten reden können. Im Gegensatz zu den Betreuer*innen vergeben wir als Bibliothekarinnen ja keine Noten und in den meisten Fällen haben wir von den Themen der Arbeiten,

die uns vorgelegt werden, nicht viel Ahnung. Das sind gute Voraussetzungen, um einen Textentwurf mit dem frischen Blick eines unvoreingenommenen Lesers zu betrachten und Rückmeldung über dessen Wirkung zu geben.

Ein Schreibzentrum in der Bibliothek: Hürden und Perspektiven

Die ub.mdw versucht, mit der Schreibberatung ein neues Betätigungsfeld für (Musik-) Bibliothekar*innen zu erschließen. Schreibberatung ist auch Teil der Informationskompetenzvermittlung, sie erweitert diese um Aspekte der Schreibkompetenz.

Im Gegensatz zu vielen anderen Schreibzentren, die im Rahmen eines Projektes mit eigener Finanzierung gegründet werden, entstand unser Schreibzentrum ohne Projektplan. Wir begannen

mit einem niederschweligen Angebot, ohne finanziellen und zeitlichen Druck von Seiten der Universitätsleitung. Diese Bottom-up-Strategie hat Vor- und Nachteile, auf die wir im Folgenden eingehen werden.

Da wir anfangs noch wenige Erfahrungswerte hatten, welche Probleme den Studierenden an der mdw in Bezug auf das Schreiben begegnen, konnten wir nur auf die Anfragen der Studierenden reagieren. Das führte dazu, dass wir zu einer Anlaufstelle für Zitiertechniken wurden, unter anderem deswegen, weil Studierende, deren Arbeiten in der Plagiatsprüfung negativ aufgefallen waren, einen Schreibberatungs-Termin nachweisen mussten. In der Folge wurden wir von einigen Lehrenden entweder als Sanktionsinstanz für Plagiate oder als Konkurrenz in der Vermittlung von wissenschaftlichen Arbeitstechniken wahrgenommen. Diese Situation war möglicherweise darauf zurückzuführen, dass wir nicht *alle* Stakeholder von Anfang an in die Kommunikation unserer Angebote und Ziele miteinbezogen hatten.

Zu Beginn fehlten uns die Werkzeuge, um angemessen zu reagieren, wenn wir wieder einmal als Anlaufstelle für schnelle Problemlösungen kontaktiert wurden. Durch die Ausbildung zur Schreibberaterin an der Pädagogischen Hochschule Freiburg konnten wir unsere Kompetenz ausbauen, die Schreibprobleme der Ratsuchenden hinter ihren vordergründigen Fragen zu identifizieren und ihnen Tipps entsprechend ihren Schreiberfahrungen und -typen zu geben. Die Studierenden wissen oft gar nicht, was sie nicht wissen und was ihnen helfen könnte. Das Aha-Erlebnis während der Schreibberatung oder den Workshops ist meist sehr groß und bestärkt uns in unserem Tun. Leider nehmen sich nur wenige Studierende Zeit, die Schreibberatung öfter zu besuchen und kommen

so über ein Grundlagenwissen nicht hinaus. Für viele reicht das aber aus, um ihre Abschlussarbeit erfolgreich zu verfassen. Es kommt aber auch vor, dass Studierende immer wieder in die Schreibberatung kommen wollen. Daher ist es wichtig, klare Grenzen betreffend die Anzahl der Beratungen und den Umfang für Feedback zu setzen.

Die Arbeit rund um das Schreibzentrum nimmt ca. ein Drittel unserer Arbeitszeit in Anspruch. Zu den derzeit ca. 50–60 Beratungsterminen und etwa 10 Workshops pro Jahr kommen noch weitere Tätigkeiten wie die Vor- und Nachbereitung (Protokollierung) der Beratungstermine, die Planung der Workshops und die Erstellung von Unterlagen. Nicht zu unterschätzen ist auch der Aufwand, der mit der Öffentlichkeitsarbeit, also der Bewerbung des Angebots und der Gestaltung der Website, verbunden ist (<https://www.mdw.ac.at/bib/schreibzentrum/>).

Trotz dieses Aufwands und des beträchtlichen Unterschieds zu den üblichen Aufgaben von Bibliothekar*innen lohnt es sich, in dieses neue Betätigungsfeld zu investieren. Die Schreibberatung bringt nicht nur neue Nutzer*innen in die Bibliothek, sondern gibt den Bibliothekar*innen auch Einblicke in die Bedürfnisse und Wünsche der Studierenden, die im laufenden Betrieb oft unentdeckt bleiben. Gerade an kleinen Universitäten fehlt es außerdem oft an Ressourcen für ein eigenes Schreibzentrum. Die Bibliothek kann hier neben der Infrastruktur auch das Personal zur Verfügung stellen und sichert sich so ihren Platz als Informationszentrum der Universität.

Anna Eberhöfer und Barbara Fuchslehner bilden das Schreibberatungsteam in der Universitätsbibliothek der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien.

[1] Anne Beaufort: *College writing and beyond. A new Framework for University Writing Instruction*, Logan, Utah 2007, S. 19.

[2] Vgl. z. B. Gesellschaft für Schreibdidaktik und Schreibforschung (gefsus): *Positionspapier Schreibkompetenz im Studium*, Nürnberg 2018, S. 15–16.

[3] Vgl. Katrin Girgensohn: *Von der Innovation zur Institution. Institutionalisierungsarbeit an Hochschulen am Beispiel der Leitung von Schreibzentren*, Bielefeld 2017, S. 81–84.

[4] Vgl. Girgensohn, *Von der Innovation zur Institution*, S. 54.

[5] Vgl. Girgensohn, *Von der Innovation zur Institution*, S. 55.

[6] Elise Ferer: *Working together: library and writing cen-*

- ter collaboration, in: *Reference Services Review* 40/4 (2012), S. 543–557, hier S. 544.
- /7/ Vgl. Ferer, *Working together*, S. 546–553.
- /8/ Diese Form der Zusammenarbeit beläuft sich in den USA auf lediglich 1 %. Vgl. Ferer, *Working together*, S. 552.
- /9/ Vgl. Gabriela Ruhmann & Marcus Schröter: Grenzverschiebungen: Wissenschaftliches Schreiben, Schreibwerkstätten und Informationskompetenz, in: *Handbuch Informationskompetenz*, 2. Auflage, hrsg. von Wilfried Sühl-Strohmer, Berlin u. a. 2016, S. [227]–244, hier S. 233.
- /10/ Vgl. *Referenzrahmen Informationskompetenz*, www.informationskompetenz.de/index.php/referenzrahmen (5.10.2022).
- /11/ Sylvia Langwald: „Studierende dort beraten, wo sie schreiben“ – Schreibberatung als neues Aufgabenfeld der Universitätsbibliothek Marburg, in: *Praxishandbuch Schreiben in der Hochschulbibliothek*, hrsg. von Wilfried Sühl-Strohmer & Ladina Tschander, Berlin u. a. 2019, S. [70]–79, hier S. 74.
- /12/ Auf die besondere Situation an einer Universität mit künstlerischem Schwerpunkt sind wir bereits in unserem Artikel („Bleib kühl – our ‚Betreuerinnen‘ will help with everything“. Einblicke in die Master- und Diplomand_innenwerkstatt an der ub.mdw) im *Forum Musikbibliothek* 1/2020, S. 18–24 eingegangen.
- /13/ Stephen M. North: The Idea of a Writing Center, in: *College English* 56/5 (1984), S. 433–446, hier S. 438.
- /14/ Gerd Bräuer: Grundprinzipien der Schreibberatung. Eine pragmatische Sicht auf die Schreibprozessstheorie, in: *Schreiben. Grundagentexte zur Theorie, Didaktik und Beratung*, hrsg. von Stephanie Dreyfürst & Nadja Sennwald, Budrich 2014, S. [257]–282, hier S. 279.